

Gottesdienst vom 5.11. in der Peterskirche zu Jona 3

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

Jona 3

1 Und das Wort des HERRN erging zum zweiten Mal an Jona:

2 Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe ihr die Botschaft zu, die ich dir sage.

3 Und Jona machte sich auf, und dem Wort des HERRN gemäss ging er nach Ninive. Ninive aber war selbst für einen Gott eine grosse Stadt, man benötigte drei Tagesreisen, um sie zu durchqueren.

4 Und Jona begann die Stadt zu durchwandern, eine Tagesreise weit, und er rief und sprach: Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!

5 Da glaubten die Menschen von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und legten Trauergewänder an, ihre Grössten wie ihre Kleinsten.

6 Und das Wort gelangte zum König von Ninive, und er erhob sich von seinem Thron und legte seinen Mantel ab. Dann hüllte er sich in ein Trauergewand und setzte sich in den Staub.

7 Und er liess in Ninive ausrufen und sprach: Auf Befehl des Königs und seiner Grossen: Mensch und Tier, Rind und Schaf sollen nichts zu sich nehmen, nicht weiden und kein Wasser trinken.

8 Und sie sollen sich in Trauergewänder hüllen - Mensch und Tier - und mit Inbrunst zu Gott rufen, und sie sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalt an ihren Händen.

9 Wer weiss: Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde.

10 Und Gott sah, was sie taten, dass sie zurückgekehrt waren von ihrem bösen Weg. Und Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus.

Predigt

Liebe Gemeinde,

vor ziemlich genau 500 Jahren hat Martin Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel veröffentlicht und damit einen Prozess in Gang gesetzt, den wir heute als die Reformation der Kirche im 16. Jh. bezeichnen.

Die Erste von Luthers Thesen lautete: „Unser Herr und Meister Jesus Christus wollte mit seinem Wort „Tut Busse!“ (Mt 4, 17), dass das ganze Leben der Gläubigen Busse sei.“

Ich werde am Ende meiner Predigt nochmals auf Luthers Thesen zurückkommen. Im Moment will ich nur den Begriff der Busse aufgreifen: Er spielt in unserem Predigttext offensichtlich eine zentrale Rolle.

Zunächst müssen wir jedoch kurz rekapitulieren, was bisher geschehen war. Jona, der Sohn des Amittai, der Prophet, war von Gott beauftragt worden, der Stadt Ninive eine Busspredigt zu halten. Anstatt nach Ninive zu gehen, floh Jona jedoch vor diesem göttlichen Auftrag. Er bestieg ein Schiff und reiste in die entgegengesetzte Richtung. Mit ziemlich massiven Mitteln wurde diese Flucht beendet. Ein gewaltiger Sturm liess das Schiff beinahe sinken. Ein grosser Fisch transportierte den abtrünnigen Propheten an die Gestade Assyriens.

Der dreitägige Aufenthalt im Bauch des Fisches bescherte Jona einiges an Bedenkzeit. Im Bauch des Fisches habe Jona seine Not und sein Gottvertrauen in die Worte eines wunderschönen Psalms gekleidet.

Nicht zu Unrecht werden sich einige unter uns fragen, wie das zugegangen sei, dass Jona drei Tage in einem Fisch reiste und dort auch noch Psalmen dichtete. Zu dieser Frage ist Folgendes anzumerken: Wir haben es beim Jonabuch mit einer klassischen Lehrerzählung zu tun. Eine Lehrerzählung will uns Leserinnen und Hörern eine Lehre vermitteln in Form einer Geschichte. Die Erzählung soll uns zum Nachdenken anregen. Die Historizität der Geschichte – die Frage, ob es wirklich so gewesen sei – ist dabei nicht der wesentliche Aspekt, sondern eben die vermittelte Lehre, die Moral der Geschichte. Diese Lehre können wir auch vernehmen, wenn sich die Geschichte nie wirklich so zugetragen hat, wenn Jona nie im Bauch eines Fisches gereist ist, selbst wenn der Jona unserer Geschichte vielleicht gar nie gelebt hat, sondern bloss eine literarische Figur ist. Wir können die Lehre der Geschichte dennoch vernehmen und es ist vielleicht dennoch eine gute, bedenkenswerte Lehre – eine Lehre, die für unseren Glauben wichtig ist. Umgekehrt müssen wir leider feststellen: Geschichten, die sich wirklich zugetragen haben, vermitteln uns bisweilen eine recht triste, recht enttäuschende Moral: Zu denken wäre beispielsweise an die Geschichten, die sich im Syrien unserer Tage zugetragen. Was wollen wir aus ihnen lernen?

Die Geschichte Jonas lässt wenig Interesse an historischen Gegebenheiten erkennen; Jona, der Sohn des Amittai, sei laut den Berichten des 2. Königsbuches zu Beginn des 8. Jhs.v.Chr. als Prophet aufgetreten. Zugleich hören wir in unserem heutigen Predigttext vom König Ninives. Zu Beginn des 8 Jhs.v.Chr. war aber Ninive noch keine Königsstadt. Wir wissen, dass Ninive erst zu Beginn des 7. Jhs.v.Chr. durch den neuassyrischen König Sanherib zur Königsstadt gemacht wurde. Erstaunlich ist auch, dass der König Ninives in unserer Geschichte namenlos bleibt – das Fehlen des Namens ist für biblische Geschichtsbücher unüblich.

Lassen wir uns also nicht dadurch verunsichern, dass der Gott unserer Erzählung grosse Fische zu Transportvehikeln umfunktioniert und dergleichen, sondern lassen sie uns nach der Lehre unserer Geschichte fragen und also die Geschichte sorgfältig betrachten.

Der Auftrag Gottes sei ein zweites Mal an Jona ergangen:

„Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe ihr die Botschaft zu, die ich dir sage.“ Jona tut wie er geheissen wurde. Bemerkenswert ist nun die Beschreibung Ninives in unserem Text. Die Lutherbibel übersetzt: Ninive sei eine grosse Stadt vor Gott gewesen. Die Zürcherbibel übersetzt etwas anders: Ninive sei selbst für einen Gott eine grosse Stadt gewesen. Die Übersetzung der Zürcherbibel lässt erkennen, dass in diesen Worten eine grosse Bewunderung mitschwingt.

Wir naturliebende Schweizerinnen und Schweizer mögen grossen Städten mit einer gewissen Skepsis begegnen. Für antike Menschen waren solch grosse Städte ein Faszinosum. Drei Tage habe man benötigt, um sie zu durchqueren: Welche Grösse! Welch wirtschaftliche und kulturelle Potenz! Welch atemberaubende Pracht!

Das Jerusalem des 8. Jhs. war im Vergleich dagegen winzig.

Selbst das Ninive des Königs Sanherib aus dem 7. Jh. war bloss 5Km lang und 2Km breit. Dieses konnte man in wenigen Stunden durchqueren. Die hier beschriebene Stadt übertrifft alles!

Der Autor unseres Textes mag übertreiben. Offensichtlich hat er aber eine Stadt weit grösseren Ausmasses vor Augen, zu denken wäre an die antiken Metropolen der Perser und Hellenen. Die Beschreibung dieser Stadt lässt uns realisieren, dass das Ninive unseres Textes für den Autoren offenbar eine gewisse Attraktivität besitzt. Von der Bosheit Ninives, die im ersten Kapitel erwähnt wurde, ist an dieser Stelle nichts mehr zu vernehmen.

Jona wandert einen Tag weit in die Stadt hinein – also in Richtung Zentrum, nicht aber zum Königshof, wie es für einen Propheten üblich gewesen wäre. Dort hält er eine Predigt, die im Hebräischen nur fünf Worte umfasst. Ist Jona angesichts dieser Stadt etwas kleinlaut geworden?

„Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!“ Denkbar knapp ist dieses prophetische Drohwort. Es enthält weder eine Selbstvorstellung des Propheten, noch eine Erwähnung Gottes, dem Absender der Botschaft. Weder wird der Grund für die angedrohte Zerstörung genannt, noch empfiehlt das Prophetenwort den Niniviten Busse zu tun und umzukehren. Die Niniviten hören nur die Ansage: „Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!“

Aber: Die Niniviten scheinen unmittelbar zu verstehen. Sie hätten an Gott geglaubt und den Grund für die Drohung gewusst. Sie hätten umgehend zu einer umfassenden Busse aufgerufen, hätten gefastet vom Grössten bis zum Kleinsten. Ja, ihre Bussfertigkeit sei noch nicht einmal vom König diktiert worden, sondern die Bürger seien selbst initiativ geworden, da sie die Bedeutung der knappen Botschaft Jonas selbst erfasst hätten.

Erst im nächsten Vers wird der König eingeführt. Er übt nun seinerseits in noch kultivierterer, vorbildlicherer Weise Busse, verlässt seinen Thron und setzt sich in den Staub – ein Zeichen grösster Demut. Er legt seinen Königsmantel ab und trägt nunmehr ein Trauergewand. Ja sogar die Tiere seinen zum Fasten angehalten – seien in die Busse hineingenommen worden. Jede und jeder hätte Einkehr halten, seine Werke bedenken, das Böse an ihnen erkennen und sich von der Gewalt abkehren sollen.

„Wer weiss: Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde.“ So habe der König Ninives gesprochen. Und so tut Gott.

Liebe Gemeinde,

lassen sie uns an dieser Stelle inne halten. Was haben wir hier vor uns? Zunächst sehen wir: Das dritte Kapitel befasst sich nicht wirklich mit Jona. Er tut seine Pflicht, ist gleichsam Mittel zum Zweck.

Dass dritte Kapitel befasst sich sodann nicht nur mit der atemberaubenden Stadt Ninive, vor welcher selbst Götter ins Staunen geraten, nicht nur mit der hoch kultivierten Bürgerschaft Ninives, nicht nur mit dem absolut vorbildlichen König Ninives, sondern mit Fremden, die Gottes Wort vernehmen, selbst wenn es noch nicht einmal als solches ausgewiesen ist, die gewissermassen antizipieren, was gottgefällig ist, ohne dass sie diesen Gott zuvor gekannt hätten, und die gar auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen wagen, ohne von dieser Barmherzigkeit je gehört zu haben. Die Niniviten, die aus der Ferne so bedrohlich und böse wirkten (siehe Kapitel 1), sind in Kapitel 3 ein Beispiel an Gottesfurcht, Frömmigkeit und Weisheit. Was will uns dies lehren?

Der Autor unseres Textes hat beim Schreiben dieser Erzählung gewiss einen anderen Text vor Augen. Jeremia 18. Diesen Text müssen wir auch zu Kenntnis nehmen, um die Lehre unseres Predigttextes zu verstehen. In Jeremia 18 spricht Gott zu Jeremia:

„ 2 Mach dich auf und geh hinab in das Haus des Töpfers, und dort werde ich dich meine Worte hören lassen.

3 Und ich ging hinab in das Haus des Töpfers, und sieh, er war gerade mit Arbeit an der Töpferscheibe beschäftigt.

4 Und wenn das Gefäss, das er aus dem Ton machte, in den Händen des Töpfers missriet, machte er daraus ein anderes Gefäss; der Töpfer machte es so, wie er es für richtig hielt.

5 Und das Wort des HERRN erging an mich:

6 Kann ich mit euch nicht verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel? (...) Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel.“

Und jetzt kommt es:

„7 Einmal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, dass ich es ausreissen und niederreißen und vernichten will.

8 Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, zurück von seiner Bosheit, so bereue ich das Unheil, das ich ihnen anzutun geplant habe.“

Erkennen sie es? Das passt zu den Niniviten in Jona 3. Und weiter:

„9 Und ein anderes Mal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, dass ich es aufbauen und pflanzen will.

10 Tut es dann aber, was böse ist in meinen Augen, und hört es nicht auf meine Stimme, so bereue ich das Gute, das ich ihm zu erweisen zugesagt habe.“ Von wem ist hier die Rede?

„11 Und nun rede doch zum Mann aus Juda und zu den Bewohnern Jerusalems: So spricht der HERR: Seht, ich bilde Unheil gegen euch und schmiede gegen euch einen Plan. Kehrt doch zurück, ein jeder von seinem bösen Weg, und macht eure Wege besser und eure Taten!

12 Sie aber werden sagen: Verflucht! Nein, wir werden unseren Plänen folgen! Und ein jeder wird nach dem Starrsinn seines bösen Herzens handeln!

13 Darum, so spricht der HERR:

Fragt doch nach unter den Nationen: Wer hat dergleichen je gehört? Ganz Abscheuliches hat (...) Israel getan.

(...)

15 Mich aber hat mein Volk vergessen, den Nichtsen (Götzen) bringen sie Rauchopfer dar,

(...)

17 Wie der Ostwind zerstreue ich sie vor dem Feind, den Rücken und nicht das Angesicht lasse ich sie sehen am Tag ihres Unglücks.“

In unserem Predigttext geht Jona zwar nach Ninive und predigt diesen Fremden. Der ganze Predigttext dient aber eigentlich dazu, den Leserinnen und Hörern – spricht vorerst den Israeliten – vor Augen zu stellen, wie gottesfürchtig und bussfertig diese Fremden sind, ohne dass sich ihnen Gott je geoffenbart hätte, ohne dass sie um seine Barmherzigkeit wüssten, ohne dass sie seine Gebote gekannt hätten, ohne dass ihnen die Prophetenworte in aller Ausführlichkeit überliefert wären.

Die Moral des 3. Kapitels unsere Geschichte lautet: Wenn Du, Israel, nach allem, was du mit Gott erlebt und von Gott her erhalten hast, nur halb so gottesfürchtig und bussfertig wärst, wie diese fremden Niniviten. Das 3. Kapitel des Jonabuchs erzählt vom Bussruf Jonas in Ninive, ist aber eigentlich ein Bussruf an die Adresse des Gottesvolkes.

Liebe Gemeinde,

und wir? Wir feiern Reformation – es will mir scheinen schon eine ganze Weile. Der erste Satz, den wir mit dieser Reformation in Verbindung bringen, lautet: „Unser Herr und Meister Jesus Christus wollte mit seinem Wort „Tut Busse!“ (Mt 4, 17), dass das ganze Leben der Gläubigen Busse sei.“

Martin Luther und all die anderen nach ihm haben die Kirche und ihre Gläubigen zu einer grossen, echten, inneren wie äusseren Busse bewegen wollen – eine innere Einkehr, eine Abkehr von den bösen Wegen und eine Umkehr zum Evangelium. Martin Luther und all die anderen trauten dabei – wie die Niniviten – auf Gottes Barmherzigkeit, dass Gott sich auch uns wieder zu wende, ja dass er uns doch seine Zuwendung in Jesus Christus längst kundgetan habe – in schmerzlichster Weise.

Was aber machen wir, wenn wir Reformation feiern? Es will mir scheinen, als ob wir gegenwärtig zumindest teilweise unseren Mitmenschen die Reformation als etwas besonders Spassiges, Buntes und Süsses verkaufen wollen – wie Zuckerwatte und Luftballons. Aber Reformation bedeutet Busse, und Busse ist nicht spassig und bunt und süss. Busse lässt sich

nicht verkaufen. Das hat Martin Luther vor 500 Jahren mit seinen Thesen gegen den Ablass gepredigt.

Deshalb wirkt dieses Reformationsgetue bisweilen irhentlich äffisch und lächerlich.

Mit dem Aufruf zur Busse erreichen wir definitiv nicht die grossen Massen. Damit müssen wir leben können. Aber der Ruf zur Busse, zur inneren Einkehr, zur Abkehr von unseren bösen Wegen, zur Umkehr auf den Weg der Barmherzigkeit und Rechtschaffenheit kann auch heute Menschen erreichen. Der Ruf zur Busse ist nicht spassig, aber er hat eine eigene Kraft; er bewegt Menschen. Menschen kehren um, wenden sich wieder zu Gott hin – immer wieder, denn Busse ist das ganze Leben der Gläubigen. Amen.